

Nora Haddada: „Blaue Romanze“

## Ist Liebe politisch?

Von Undine Fuchs

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 25.09.2025

**Der 07. Oktober 2023 markiert eine Zäsur im politischen Diskurs, besonders für die politische Linke. Ganze Bewegungen wie „Fridays for Future“ zerbrachen über der Frage, ob man sich pro oder contra Israel zu positionieren habe. Auf unterschiedlichen Seiten dieser Konfliktlinie stehen auch die beiden Liebenden in Nora Haddadas Roman „Blaue Romanze“. Ein riskanter Diskursroman.**

Im Sommer 2022 hängt die Hitze über Marseille, als Myriam und Julian sich in einer Karaokebar begegnen. Sie ist Französin, er Deutscher. Sie steht vor ihrer Promotion über postkoloniale Theorie, er beginnt ein Volontariat als Journalist. Man raucht Parisienne, debattiert über Politik und findet vieles potenziell „problematisch“ – Endzwanziger im heutigen Intellektuellen-Milieu. Doch während die beiden gemeinsam „Breaking Free“ aus „Highschool Musical“ schmettern, fühlen sie: Zwischen ihnen könnte echte Liebe sein.

Die beginnende Romanze klingt bei Haddada gleichzeitig unbeholfen und selbstsicher, kitschig und analytisch – und trifft in gekonnter Rollenprosa den Sound einer Generation von „Overthinkern“. Zur Beschreibung des eigenen Gefühlslebens hat man das Vokabular des gesamten angelesenen Bildungskanons zur Verfügung – und findet dann doch nie die richtigen Worte.

„Sie hoffte, dass er sagen würde, dass er mitkäme, doch er glaubte, ein Zögern in ihrer Stimme zu hören –, zu hören, wie ihr ich sie und sie alleine meinte. Die Erinnerung ihrer Hand auf seinem Mund kam ihm wie eine brüske Abweisung ins Gedächtnis, kurz schien er sie wieder zu spüren, und so sagte er: ‚Ich denke, ich gehe dann heim.‘“

### Lakonisch gespiegelte Leere

Rasant wechselt Haddada zwischen der Perspektive Julians und Myriams, sodass das Beinahe-verstehen und Doch-aneinander-vorbeireden greifbar wird. Es wird nicht das letzte Mal bleiben, dass die beiden sich knapp verpassen: Im Trubel vergisst Julian, Myriam nach ihrer Nummer zu fragen. Zurück in Berlin scheint das alte Leben bedeutungslos geworden. Die wunderbar lakonische Erzählweise spiegelt die empfundene Leere.

Nora Haddada

### Blaue Romanze

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

240 Seiten

24 Euro

„Zwei Monate tat er also nichts so wirklich, ging wieder mehr in Clubs, fing wieder das Koksen an [...]. Manchmal gab es Vorträge, dann gab es einen Streit wegen Covid, dann stritt man, ob man mit Coronaleugnern eine Bar teilen konnte [...], dann lernte man Leute kennen, dann vergaß man sie, dann bestellte man mehr Bier und trank es.“

Ein Jahr ist vergangen, als sich eine zweite Chance auftut und die beiden sich in Berlin wieder begegnen. Die Sehnsucht, endlich etwas von Bedeutung zu fühlen, scheint sich zu erfüllen. Doch seit der Begegnung in Marseille hat sich die Welt weiterbewegt: Der Terrorangriff der Hamas auf Israel und die Antwort in Form eines massiven Militäreinsatzes der Regierung unter Netanjahu haben das linksintellektuelle Milieu gespalten.

### **Eerbte Standpunkte führen zum Ausklammern der Politik**

Entlang dieser politischen Konfliktlinie positioniert Haddada ihr Liebespaar – allerdings auf unterschiedlichen Seiten. Myriam kommt aus der französischen Denktradition, in der es – Zitat – „wenig Sinn [ergibt], links und gegen die palästinensische Sache zu sein“. Im Seminar unterrichtet sie Edward Saids „The Question of Palestine“. Das Vorgehen Israels ist für sie ein Genozid. Julians Großvater hingegen war in der Waffen-SS, schon seine Jugend verbrachte er im ständigen Wissen um die aus der Shoah erwachsene Verantwortung und mit Horkheimers und Adornos „Elemente des Antisemitismus“ in der Hand.

Der jeweilige Standpunkt ist gleichermaßen ererbt und persönlich, beruflich und privat. Und die jeweilige Bubble urteilt hart: Myriams Umfeld findet Julian rassistisch, Julians Freunde werfen Myriam Antisemitismus vor. Im Versuch, die beginnende Liebe nicht preiszugeben, bauen die beiden sich ein Refugium. Politik wird ausgeklammert – und bricht doch immer wieder ein.

„,,Findest es du es gar nicht ... zumindest ... geschmacklos – also gar nicht? – das Volk, wegen dessen versuchter Vernichtung die Konvention überhaupt geschaffen wurde, des Genozids zu beschuldigen. Erkennst du gar nicht das Problem daran?‘ Sie schauten sich kurz an, dann zuckten sie weg. [...] ‚Du sprichst von Worten‘, sagte sie, ‚ich spreche von dreißigtausend Toten.‘“

### **Die Leser werden in die Diskursanalyse involviert**

Es ist der verzweifelte Versuch, „common ground“ zu finden – ohne die eigenen Überzeugungen zu verraten. Haddada thematisiert nicht eigentlich den Nahostkonflikt, sondern den Diskurs darüber. Das ist riskant. Denn egal, wo man sich als Leser verortet: für die meisten wird eine der im Roman abgebildeten Argumentationslinien schwer aushaltbar sein.

Die beim Lesen provozierte Ablehnungsreaktion ist Teil dessen, was an diesem Roman beeindruckt: Als Leser wird man selbst in die Diskursanalyse involviert, kann an sich beobachten, wie groß das Unverständnis für die jeweils andere Position ist. Über den konkreten Konflikt hinaus fängt Haddada ein Grundgefühl der Gegenwart ein: In Zeiten der gesellschaftlichen Spaltung, wie ist es da möglich, einen Gesprächsraum beizubehalten? Für Myriam und Julian scheinen die politischen Gräben am Ende unüberwindbar. Aber der Verlust des anderen wiegt so schwer, dass zu fragen ist, ob das Sprechen hier wirklich für immer preisgegeben wurde.